

eine schmale Tür für Fußgänger mit kleinem, zweiteiligem Oberlicht darüber, dasjenige an der linken Ecke des Hauses nur ein kleines Fenster, vielleicht für einen dort eingebauten „Bürgergehorsam“ oder die Zelle eines Marktwaißels, aufweist. Jetzt sind die Unterteile der Fronten stark verbaut, auch ist der ursprünglich ganz schlichte Eingang zur Treppe durch den Vorbau einer Freitreppe verändert und durch ein zierliches Portal des frühen niederländischen Renaissancestiles, nebst Figurennische darüber, geschmückt. Das erste Obergeschosß bildete wieder einen großen, weiten Saal für die Bürgerversammlungen, auf vier weitgestellten hölzernen Stützen. Eigentümlich ist die große Freiheit, mit der man die Achsentheilung der Längswände unabhängig von diesen Stützen sowohl, wie unter sich verschieden behandelt hat. Auf der Vorderseite stehen in jeder der beiden neben dem Treppenturm verbleibenden Wandflächen je zwei mittlere breite Fenster, die ursprünglich sicherlich wie die oberen Fenster mit Kreuzpfosten aus Sandstein versehen waren. Sie werden beiderseits eingefasst von je einem schmalen einteiligen Fenster. An der Rückseite sind dagegen neun gleichartig schmale

Fensteröffnungen in gleichmäßig fortlaufender Reihe angebracht. Mit den beiden Saalgeschossen sind die Räume erschöpft, die man für die Verwaltung der Stadt nötig hatte. Es erhebt sich aber noch ein weiteres Geschosß über dem Bau, der erst dadurch über die umgebenden Ackerbürgerhäuser sich beherrschend heraushebt. Dieses Geschosß, obgleich es durch seine hohen, mit zierlicher Gewändegliederung und steinernen Pfosten reich behandelten Fenster, durch seine Krönung mit Spitzbogenfries, dräuendem Zinnenkranz und schön vorgebauten Ecktürmchen als der vornehmste Teil des Ganzen erscheint, ist doch nichts weiter als der Speicher für städtisches Zinsgetreide, ein weiter, wieder durch vier Holz-



Abb. 18. Rathaus zu Kalkar.

stützen geteilter Raum, der keine geschlossene Decke besitzt und ohne weiteres in den hochragenden Dachraum übergeht. Die erwähnten Zinnenkrönungen sind nur durch eine schmale Regenrinne von dem Fuß des alten Dachstuhles getrennt, sie boten daher für etwaige Verteidiger keinen Raum, ebenso dient die Erhöhung der Ecktürmchen mehr einer malerischen Umrißlinie als den Bedürfnissen einer Verteidigung. Es sind beides, ebenso wie die Betonung des Getreidespeichers im Aufbau, künstlerische Mittel des Architekten. Durch sie und durch die kecke Hochführung des Treppentürmchens bis auf etwa die doppelte Höhe des umlaufenden Zinnenkranzes hat der Künstler seinem schlichten und nicht gerade großen Bau in den Verhältnissen des kleinen Städtchens den Eindruck geradezu großartiger Würde und kraftvollen Lebens gegeben. Sollen wir ihn deshalb wegen Nichtberücksichtigung moderner kunsttheoretischer Forderungen tadeln oder ihn nicht vielmehr bewundern, weil er gerade in der frohgemuten Steigerung über das allgemein Übliche und Regelrichtige hinaus die Wirkung seines Baues zu erreichen wußte?